Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 25. Januar 1883. Nr. 41.

Deutschland.

Berlin, 25. Januar. Wie durch einen Trauerflor hindurch erglänzt die Festesfreude des heutigen Tages.

Wenn auch der rauschende Festesjubel schweigt, so blickt heute das Volk gleichwohl mit innigem Glückwunsch zu dem Kronprinzenpaare, zu den Trägern der dynastischen Zukunft unseres Landes, unseres Reiches auf. Die Hoffnungen, die sich für spätere Zeit an den manneskräftigen Hohenzollern Friedrich Wilhelm knüpfen, sind bekannt — und in diesen Hoffnungen grüßt den Kronprinzen, grüßt das Kronprinzenpaar heute das Volk mit doppelter Sympathie und Innigkeit, weil die äußeren Ehren und Freuden dieses Festes schweigen müssen.

Der einstige Träger der deutschen Kaiserkrone zählt gegenwärtig zweiundfünfzig Jahre. Seine Gattin, die deutsche Kronprinzessin, hat ihr zweiundvierzigstes Jahr vollendet. Eine junge Fürstin schmückt heute der silberne Kranz, die es gleichwohl bereits seit vier Jahren zur Würde einer Großmutter gebracht hat.

Sollen wir an dieser Stelle von dem Leben des Kronprinzen sprechen, das klar vor der Erinnerung aller Welt daliegt? Sollen wir erzählen, wie er als Knabe im Garten des Neuen Palais in Potsdam spielte, wie er in den weiten Räumen jenes Palais Friedrich des Großen, das er noch heute so sehr liebt, und in dem er so gern weilt, unterrichtet wurde? Wie er seinen Großvater Friedrich Wilhelm III. als achtjähriger schmucker Bursche als ein „ausgebildeter Rekrut“ am Geburtstage seines Vaters, am 22. März 1839, vorgestellt wurde, und wie er als zehnjähriger Knabe, gleich allen preußischen Prinzen, zum Sekonde-Lieutenant im ersten Garde-Regiment ernannt wurde? Sollen wir davon sprechen, wie er in Bonn studirte, wie er, kurz nachdem er die Universität verließ, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, dann zum Obersten ernannt wurde, und wie er als junger Oberst auf einer Reise nach England zuerst die „Prinzessin Vicky“, den klugen Liebling des Prinz-Gemahls und der Königin Viktoria, lieben lernte, wie sich ein Herzensband um die Beiden schlang, das einige Jahre später zur offiziellen Verlobung führte? All' diese Thatsachen sind bekannt, und ebenso bekannt ist es, wie jener seltene Fall eintrat, daß der dermaleinstige Erbe eines Königsthrones — denn als solcher konnte der damalige Prinz Friedrich Wilhelm bereits angesehen werden, als er sich insgeheim im Schloß Windsor verlobte — der Stimme seines Herzens in der Wahl seiner Lebensgefährtin folgen konnte.

Oder sollen wir davon sprechen, wie die Prinzeß Royal von England in dem stillen Frieden der „Marine-Residenz“ der Königin Viktoria, in Schloß Osborne auf der Insel Wight, aufwuchs, wie sie dort auf den grünen Rasen[illegible]herspielte, wie sie von dem liebenswürdigen, aufgeklärten Vater gebildet und erzogen wurde, und wie sie allmälig zu einer Jungfrau von künstlerischer Anregung, von ernstem Streben und ernstem Charakter emporwuchs?

All' Das ist so genau bekannt, und selbst von der Verlobung, selbst von der Heirath, von den äußeren und inneren Vorgängen bei jenen Anlässen ist so viel die Rede gewesen, daß all' Das in der Erinnerung lebt.

Das militärische Wirken des Kronprinzen in den drei großen Kriegen Preußens gehört der Geschichte an, und die heutige Generation trägt dasselbe zu lebendig in der Erinnerung, als daß wir von jenen Kriegsthaten nochmals sprechen sollten. Daheim aber gehört des Kronprinzen Wirken den Werken des Friedens, dem Interesse für die Kunst, für die Literatur, für das öffentliche Leben und für das Gemeinwohl. Die künstlerischen, die gemeinnützigen, humanen Bestrebungen des Kronprinzen sind bekannt genug, und selten läßt der deutsche Thronerbe eine Gelegenheit vorübergehen, um seine Sympathie für wahrhaft liberale und humane Bestrebungen kundzuthun und Diejenigen zu desavouiren, die im Dunkeln wühlen, Haß und Wuth zu schüren versuchen. Anfeindungen mancher Art sind selbst ihm, der im Staate, im Reiche an der zweithöchsten Stelle steht, nicht erspart geblieben. Aber eben um der Mannhaftigkeit willen, mit der er seiner Ueberzeugung trotz alledem und alledem stets Ausdruck verleiht, schlagen ihm die Herzen des Volkes entgegen, steht Preußen, steht das deutsche Reich vertrauensvoll in die Zukunft, die in den Händen eines so zielbewußten, kraftvollen und aufgeklärten Mannes ruht, dem treu und ernst eine Gattin zur Seite steht, welche, in der politisch freien Atmosphäre Englands aufgewachsen, den tiefen Respekt vor der bürgerlichen Freiheit gewissermaßen mit den ersten Athemzügen eingesogen hat. So beglückwünscht denn am heutigen Tage ohne lauten Jubel, ohne bunte Festespracht, aber mit herzlicher Theilnahme, mit innigster Sympathie das deutsche Volk den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, die Kronprinzessin Viktoria an dem Tage ihres 25jährigen Ehebundes.

— Wie wir vernehmen, hat Prinz Friedrich Karl bereits das Telegramm vom Tode seines Vaters erhalten, und es liegt auch bereits eine telegraphische Rückäußerung von ihm vor. Der Prinz bedauert auf das Tiefste, daß er nicht zur Beerdigung seines Vaters in Berlin sein konnte, wird aber nach der Lage der Dinge jetzt seine Reise in Egypten nicht unterbrechen, sondern erst, nachdem er sein Reiseprogramm erledigt hat, nach Berlin zurückkommen.

— (Das Seegericht über die „Westfalia“.) Bei Besprechung des Unterganges der „Cimbria“ erwähnten wir auch den Zusammenstoß, welchen in der Nacht zum 13. November der Hamburger Amerika Dampfer „Westfalia“ (von derselben Linie, welche jetzt die „Cimbria“ verlor) an der englischen Küste mit dem belgischen Dampfer „Adrian David“ hatte. Das Unglück ähnelt in vieler Hinsicht der Katastrophe, welche am letzten Freitag die „Cimbria“ betraf, nur mit dem Unterschiede, daß damals der belgische Dampfer mit Mann und Maus sank, während diesmal das deutsche Schiff zu Grunde ging, und außerdem mit dem Unterschiede, daß der deutsche Kapitän Ludwig von der „Westfalia“ trotz schwerer Beschädigung des eigenen Schiffes ein Boot zur Hülfeleistung des untergegangenen Schiffes aussetzte.

Am Sonnabend fand nun vor dem Seegericht zu Hamburg die Verhandlung gegen den Kapitän Ludwig und den Offizier Bock statt, welcher das Rettungsboot kommandirt hatte. Aus den spaltenlangen fachmännischen Berichten ist Folgendes zu entnehmen:

Die „Westfalia“ fuhr in sehr dunkler Nacht, welche nur einen Ausguck auf 3—4 Schiffslängen gestattete, mit 12 Knoten Fahrt pro Stunde. Der Reichskommissar fand darin einen schweren Verstoß gegen die zur Verhütung von Zusammenstößen gegebene See-Ordnung. Diese Schnelligkeit war bei der Dunkelheit und in dem belebten Fahrwasser nach seiner Meinung eine strafbare. Sie hätte in erster Linie Anlaß zu dem Unglück gegeben.

Sodann konstatirte der Reichskommissar aus den Zeugenaussagen, daß die „Westfalia“, als sie den belgischen Dampfer erblickte, mehrmals den Kurs geändert und dadurch den fremden Dampfer irre geführt habe, so daß dieser falsch ausgewichen sei. (Man erinnere sich, daß der Kapitän des „Sultan“ dasselbe auch von der „Cimbria“ behauptet.)

Festgestellt wurde, daß der deutsche Kapitän Ludwig in letzter Minute noch einen Befehl, den sein erster Offizier bezüglich Steuerung gegeben hätte, widerrief. Der Reichskommissar behauptet nun: „Hätte Kapitän Ludwig das Ruder Steuerbord liegen lassen, nachdem der erste Offizier Bauer dies befohlen hatte, so wäre die Kollision aller Wahrscheinlichkeit nach vermieden.“ Ferner hätte er keine Signale mit der Dampfpfeife gegeben. Ferner beschuldigt der Reichskommissar den Kapitän Ludwig, daß er das Rettungsboot zu spät herabgelassen habe, daß vergessen worden sei, diesem Boote Proviant mitzugeben und daß es den Anschein habe, das eine Boot sei nur ausgesetzt worden, um dem Gesetze zu genügen. Der Kapitän Ludwig habe sodann sowohl das sinkende belgische Schiff als auch sein eigenes Boot im Stich gelassen. Der Reichskommissar beantragt, wegen dieser Handlungsweise dem Kapitän Ludwig die Fähigkeit, ein Schiff zu führen, abzusprechen und ihm die Gewerbebefugniß zu entziehen. Ebenso sei dem Offizier Bock, welcher mit 5 Mann in dem Rettungsboote abging, die Berechtigung zur Ausübung des Seegewerbes abzuerkennen, denn er sei nicht bis zu der Stelle, wo der „Adrian David“ unterging, hingefahren, und habe nicht Proviant mitgenommen.

Der Angeschuldigte, Kapitän Ludwig, vertheidigt seine Handlungsweise damit, daß die „Westfalia“ ein so fürchterliches Loch unter der Wasserlinie hatte, daß er mit seinem Schiffe selbst eilig den Hafen suchen mußte. Das Wasser drang mit solcher Gewalt in den Schiffsraum, daß das wasserdichte Schott Nr. 2 gestützt werden mußte und die Sorge vorhanden war, dasselbe werde brechen, in welchem Falle auch die „Westfalia“ alsbald gesunken wäre (Schotten sind im Schiff die von oben bis unten durchgehenden eisernen Zwischenwände, welche das Schiff in einzelne wasserdichte Abtheilungen zerlegen, so daß ein Schiff sich über Wasser halten kann, wenn nur ein Schott bei einem Zusammenstoß eingerannt wird, während die anderen Schotten wasserdicht geschlossen bleiben.)

Kapitän Ludwig führte weiter aus, daß er mit 200 Passagieren an Bord des eigenen Schiffes und angesichts der Gefahr, daß dasselbe sinken könne, es nicht habe verantworten können, an der Unglücksstelle zu bleiben oder mehr Boote als das eine zur Hülfeleistung abzugeben. Wenn Offizier Bock den Proviant mitzunehmen vergessen habe, so sei dieser selbst dafür verantwortlich, nicht der Kapitän, welcher in dem Momente anderweitige größere Sorgen für die eigenen Passagiere hatte; außerdem sei das Versehen unter den vorhandenen Umständen vielleicht entschuldbar gewesen.

Das Seegericht hat die Verkündigung des Urtheilsspruchs auf 14 Tage ausgesetzt.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Herr von Giers, der russische Minister des Auswärtigen, trifft auf der Rückreise von Italien nach Petersburg morgen in unserer Stadt ein, wo er, soweit seine Dispositionen bekannt sind, zwei Tage zu verweilen gedenkt. Ein großer Theil der europäischen Presse sieht diesem Besuche schon seit längerer Zeit wie einem politischen Ereignisse ersten Ranges entgegen und wir können uns darauf gefaßt machen, daß während der nächsten Tage in Telegrammen, Korrespondenzen und Artikeln die „Mission“ des Herrn von Giers wieder eine große Rolle spielen wird. Sind doch schon heute rührige Korrespondenten ganz genau über die „Anerbietungen“ unterrichtet, welche der erste Rathgeber des Zaren hier zu machen beauftragt sei; sie wissen unter Anderem von einem Briefe Alexanders III. zu erzählen, den Herr von Giers unserem Monarchen zu überreichen haben werde. Ob der Herr Minister dieses Schreiben schon seiner Zeit mit aus Petersburg genommen und seitdem bis nach Palermo spazieren getragen hat oder ob er es erst hier, etwa durch Vermittelung des Fürsten Lobanoff, erhalten soll, wird nicht gesagt; dagegen werden über den Inhalt und über den Charakter des Briefes bereits ziemlich detaillirte Angaben verbreitet. Es wird uns Niemand zumuthen, daß wir den phantastischen Erfindungen der verschiedenen Wippchens ernstere Aufmerksamkeit widmen sollen. Wäre Herr von Giers mit einer Spezialmission betraut, hätte er insbesondere einen Auftrag von politischer Aktualität an das hiesige Kabinet, würde er sich gewiß nicht wochenlang in Palermo aufgehalten haben. Aber ganz abgesehen hiervon, ist uns auch in der allgemeinen Lage Europas nichts bekannt, was die Auffassung, als habe der russische Minister des Aeußeren politischer Zwecke willen seine Reise unternommen, rechtfertigen könnte. Als derselbe Petersburg verließ, war die politische Situation keineswegs derart, daß sie einer besonderen Klärung bedurft hätte; da auch seitdem nichts geschehen ist, was solch ein Bedürfniß hervortreten ließ, sind wir nicht in der Lage, von dem Besuche, welchen Herr von Giers unserer Stadt abzustatten im Begriff steht, irgendwie weittragende Wirkungen zu erwarten.

Wenn wir es auf's Entschiedenste bezweifeln, daß der erste Rathgeber des Zaren durch eine Spezialmission nach Wien geführt wird, so wollen wir damit jedoch keineswegs gesagt haben, daß wir seinem Besuche jede politische Tragweite absprechen. Trüge die auswärtige Politik Alexanders III. nicht einen entschieden friedlichen Charakter, wäre sie vor Allem nicht auch auf die Erhaltung freundnachbarlicher Beziehungen zu unserer Monarchie gerichtet, würde er gewiß nicht seine Reiseroute über Wien gelenkt haben. Daß er sich hier mit den maßgebenden und leitenden Persönlichkeiten unserer Monarchie nicht blos über seine Familien-Angelegenheiten oder über die Verschiedenheiten des Klimas in Palermo und Petersburg unterhalten wird, liegt auf der Hand; in den Gesprächen, die Herr von Giers mit dem Grafen Kalnoky pflegen wird, werden voraussichtlich alle schwebenden Fragen von europäischem Interesse berührt werden; doch befindet sich darunter keine einzige, um derentwillen Ersterer Petersburg verlassen haben würde. Auch die allgemeine Lage dürfte bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen; daß dabei aber irgend welche Aenderungen in der Politik Rußlands oder Oesterreich-Ungarns angebahnt oder nur angeregt werden sollten, ist weniger als unwahrscheinlich. Herr von Giers ist über die Anschauungen und Intentionen der hiesigen leitenden Kreise sicherlich gut unterrichtet; er weiß gewiß sehr wohl, daß man hier von dem lebhaften Wunsche erfüllt ist, es möge seinem kaiserlichen Herrn gelingen, der Friedenspolitik, welche derselbe bei seinem Regierungsantritt inaugurirte, auch ferner allen Anfechtungen gegenüber Geltung zu verschaffen. Kundgebungen, die in letzter Zeit von einflußreichen russischen Journalen erfolgten, sprechen in der That dafür, daß die Erkenntniß, Rußland bedürfe vor Allem des Friedens, in immer weitere Kreise des russischen Volkes dringt. Nicht blos Katkoff in seiner „Moskauer Zeitung“, auch der „Golos“ und sogar die „Nowoje Wremja“ bemühen sich neuerdings, dieser Erkenntniß die Wege zu ebnen. Herr von Giers wird sich hier, wenn er dessen überhaupt noch bedarf, leicht überzeugen können, daß diese friedliche Strömung, der sich ein Theil des russischen Volkes hingiebt, in der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns in noch weit stärkerem Maße vorhanden ist. So sehr die weitaus überwiegende Mehrheit der Bürger unserer Monarchie eine Politik der Abenteuer, sei es mit, sei es gegen Rußland perhorreszirt, ebenso sehr wünscht sie, daß der freundschaftliche Modus vivendi, der sich während der letzten Jahre zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn herausgebildet hat, auch für die Zukunft Bestand haben möge.

Die Pflege freundnachbarlicher Beziehungen zu Rußland steht in keinem Widerspruch mit den Pflichten, die uns unser Bündniß mit Deutschland auferlegt. Darüber ist man in Petersburg, darüber ist speziell Herr von Giers sehr genau unterrichtet, daß die Natur dieser Allianz alle Sonderabmachungen eines der Verbündeten mit einer dritten Macht ausschließt. Oesterreich-Ungarn kann mit Rußland keine anderen Verbindungen eingehen als Deutschland, und Deutschland keine anderen als Oesterreich-Ungarn. Das weiß man, wie gesagt, in Petersburg sehr wohl; ebenso ist man sich dort völlig klar darüber, daß die beiden Alliirten sich über die Grundzüge der von ihnen zu befolgenden großen Politik nach jeder Richtung hin verständigt haben und daß der wichtigste Zweck ihres Bündnisses die Erhaltung des Friedens auf Grund der bestehenden Verträge ist. Wenn nichtsdestoweniger die leitenden russischen Kreise auf die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den beiden zentraleuropäischen Kaisermächten den größten Werth legen und sich in diesem Sinne bemühen, so darf man darin wohl einen überzeugenden Beweis für die Aufrichtigkeit der Friedensliebe des Zaren und seiner ersten Rathgeber erblicken. Herr von Giers kommt sicher nicht nach Wien, an diesem Stande der Dinge irgend etwas zu ändern. Es kann sich für ihn bei seinem Verkehre mit den maßgebenden Persönlichkeiten unserer Monarchie nicht darum handeln, neue Verhältnisse anzubahnen, sondern nur darum, die bereits bestehenden guten Beziehungen neu zu bekräftigen.

Provinzielles.

Stettin, 25. Januar. Der Herr Regierungs-Präsident hat zum Vertreter des königlichen Landraths des Saatziger Kreises, Herrn von Nickisch-Rosenegk, welcher an einer jetzt eingetretenen bösartigen Eiterung seiner in der Schlacht bei Königgrätz erhaltenen und niemals völlig geheilt gewesenen Wunde seit 3—4 Wochen krank darnieder liegt, den Kreis-Deputirten Herrn Oberbürgermeister Pehlemann in Stargard bestellt und hat Letzterer die Führung der Geschäfte übernommen.

— Der evangelische Ober-Kirchenrath hat angeordnet, daß in Folge des Ablebens des Prinzen Karl am künftigen Sonntag gleichlautende Worte der Erinnerung an den Heimgegangenen in allen Kirchen der evangelischen Landeskirche beim Gottesdienste von der Kanzel verlesen werden.

— Zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein veranstaltet am Sonnabend Herr Lehrer Hintze in der Bredower Brauerei eine Theater-Vorstellung, bei welcher zwei unterhaltende Stücke („Rübezahl“ und „Der Weihnachtsabend“) zur

Aufführung gelangen. — Für denselben wohlthätigen Zweck findet am Sonntag im Grabower Ressourcenhaus (T. Waack) eine Dilettanten-Vorstellung statt.

— Montag, den 29. d. Mts., wird auf Veranlassung des Ornithologischen Vereins Herr Dr. Alfred Brehm einen Vortrag über „Wald, Wild und Waidwerk in Sibirien“ halten. Der Vortrag findet in der Aula des Realgymnasiums, Schillerstraße 10, statt und ist auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet.

— Die gestrige Aufführung des „Wintermärchen“ von Shakespeare in der Franz von Dingelstedt'schen Bearbeitung, die zum Benefiz unseres verehrten Ober-Regisseurs Herrn Haas vor nahezu ausverkauftem Hause in Szene ging, darf ein künstlerisches Ereigniß genannt werden, da die Regie hier in Bezug auf Komparserie und Inszenirung die weitgehendsten Ansprüche befriedigt hatte und die Hauptpartien so gelungen zur Darstellung gelangten, wie wir es an unserer Bühne vom heimischen Personal noch nicht erlebt haben. Die F. von Flotow'sche Musik, leicht aber ansprechend und bei einigen Szenen sogar lieblich, gefiel außerordentlich. Die Ballets waren angemessen durchgeführt. Die Mitwirkung eines Theils des Opernpersonals ermöglichte es, daß die Regie den großen Anforderungen an das Personal nachkommen konnte. Herr Haas hat mit dieser Vorstellung sich und unserem Theater große Ehre bereitet und bewiesen, daß selbst mit einem mittelmäßigen Künstlerpersonal Großes geleistet werden kann, wenn das Hauptaugenmerk auf Ensemblespiel gelenkt wird. Das „Wintermärchen“ dürfte bei einigen Wiederholungen auf gut besuchte Häuser rechnen können.

— Am 21. d. M., in früher Morgenstunde, fiel der Müllergeselle August Ehrreich von der Windmühle des Mühlenbesitzers Karl Rausch zu Neuenkirchen und zog sich hierbei eine Armverletzung zu, in Folge deren er Aufnahme im hiesigen Krankenhause fand; daselbst wurde auch der Arbeiter Albert Burke wegen Stichwunden hingebracht, die ihm nach seiner Angabe vorgestern Abend der taubstumme Arbeiter Blei auf der Rampe beim Personenbahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn mittelst eines Messers beigebracht hat.

— Gestern Nacht wurde auf dem Grundstück Apfelallee Nr. 68 ein Stall erbrochen und daraus 6 Hühner und 1 Hahn im Werthe von 15 Mark gestohlen. Den Thieren sind an Ort und Stelle die Köpfe abgeschnitten und letztere zurückgelassen.

*** Stargard, 24. Januar. In unserer nächsten Nähe ist auf der Landstraße von hier nach Klützow ein Straßenraub ausgeführt worden. Zwei Strolche haben einen Arbeiter überfallen und demselben seine Baarschaft, bestehend in einem Zwanzigmarkstück und Silbergeld, abgenommen und sind damit entkommen. Nach der gemachten Beschreibung wäre der eine Räuber muthmaßlich der Schäfer Laude aus der Wangeriner Gegend gewesen.

Der Arbeitsmarkt.

Nach einem Erkenntniß des 3. Strafsenats des Reichsgerichts vom 21. Oktober 1882 ist ein Fabrikherr, welcher es duldet, daß in seiner Fabrik von seinen Arbeitern Kinder in gesetzwidriger Weise zur Aushülfe bei der Fabrikarbeit herangezogen und bezahlt werden, wegen gesetzwidriger Beschäftigung von Kindern in der Fabrik zu bestrafen, gleichwie, wenn er unmittelbar die Kinder beschäftigt hätte. Die gesetzlichen Vorschriften über die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter sind in den einzelnen Industriestaaten leider noch recht verschieden. Der „Korr. f. D. Buchdrucker und Schriftgießer“ giebt hierüber folgende Mittheilungen:

In Deutschland, wo der durchschnittliche Fabrikarbeitstag ein zwölfstündiger, sollen Kinder von 12—14 Jahren nicht länger als 6 Stunden und wenn über 14—16 Jahre alt, nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden. In England dürfen Kinder unter 10 Jahren überhaupt nicht in Fabriken beschäftigt werden; jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren dürfen außer der Zeit von 6—6, 7—7 oder 8—8 Uhr nur mit spezieller Erlaubniß beschäftigt werden. Der englische Arbeitstag von 12 Stunden ist einschließlich der Mahlzeiten gerechnet, beträgt also ungefähr nur 10 Stunden. Dann müssen die Arbeiter Sonnabends einen halben Feiertag erhalten und außerdem noch 8 solcher halben Feiertage im Verlaufe des Jahres. — In Oesterreich können Kinder unter 14 Jahren 10 Stunden, Kinder unter 16 Jahren 12 Stunden beschäftigt werden. — In Ungarn beträgt die Maximalarbeitszeit für Kinder über 12 und unter 14 Jahren 8 Stunden, über 14—16 Jahre 10 Stunden. — Belgien setzt für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter nichts weiter fest, als daß kein Kind unter 10 Jahren in Bergwerken beschäftigt werden darf. — In Frankreich darf kein Knabe unter 12 und kein Mädchen unter 14 Jahren in Fabriken beschäftigt werden; nur gewisse Arbeiten sind hiervon ausgenommen. Das Minimalalter für die Beschäftigung in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ist für das männliche Geschlecht 16, für das weibliche 21 Jahre. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben keine einheitliche Bestimmung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter.

Derartige Bestimmungen berühren begreiflicher Weise manche Fabrikbesitzer sehr unangenehm. So hat der Verein für Maschinenstickerei in Plauen i. V. beschlossen, eine Petition an den Reichstag abzusenden, in welcher um Abänderung des die Kinderarbeit in Fabriken betreffenden Gesetzes gebeten wird.

Ueber 500 reisende Buchdrucker passirten im letzten Jahre Stettin, 231 Kiel 2c. Derjenige, welcher hört, daß in Deutschland bei ungefähr 16,000 Gehülfen circa 7000 Lehrlinge der Buchdruckerkunst vorhanden sind, wird über diese große Zahl unbeschäftigter Typographen nicht verwundert sein.

Kunst und Literatur.

Mit der soeben erschienenen Januar-Februar-Ausgabe ist **Goldschmidt's Kursbuch** bereits in den sechzehnten Jahrgang getreten. Daß dieses beliebte Reisehandbuch auf eine stattliche Reihe von Jahren blicken kann, zeugt am besten für seine Brauchbarkeit. Und in der That, was das schnelle und sichere Auffinden der einzelnen Routen anbetrifft, so dürfte Goldschmidt's Kursbuch hierfür wohl den ersten Preis verdienen. Es bedarf Niemand bei dessen Gebrauch eines besonderen Studiums, ohne Mühe findet Jeder sofort, was er sucht. Wir wünschen daher dem schätzenswerthen Unternehmen auch für den sechzehnten Jahrgang guten Erfolg. [3]

Kümpel, Das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule. 8°, 6 Bogen in elegantester Ausstattung mit vielen Abbildungen. 1882. Preis 1 Mark. Hildburghausen, Gadow u. Sohn.

Die Nothwendigkeit des Turnens und aller derjenigen Spiele, welche die körperliche Kräftigung der Jugend bezwecken, ist nicht nur längst erkannt, sondern seit Jahren das Streben aller erfahrenen Pädagogen gewesen. Leider fehlte es meistens namentlich aber der Volksschule an den erforderlichen Mitteln zur praktischen Aus- und Durchführung des als wünschenswerth Erkannten. In der vorliegenden Schrift ist diesem Umstande in vollem Maße Rechnung getragen und eine recht praktische Anleitung gegeben, die erstrebten Ziele ohne kostspielige Apparate in einfachster Art zu erreichen. [1]

Eine interessante **Künstlerehe**, die Vermählung des Herrn Worms und des Fräulein Barretta von der Komédie Francaise, ist am 18. d. in Paris geschlossen worden. Da der Bräutigam dem mosaischen Glauben angehört, während seine Zukünftige katholisch ist, so fand nur eine Ziviltrauung vor dem Maire statt. Als Zeugen figurirten hierbei Emile Perrin, der Leiter der Komédie Francaise, Alexander Dumas, Legouvé und Régnier, Professor am Konservatoire. Die Zeremonie ging in der Mairie der Rue Drouet vor sich und der amtirende Herr Maire scheint ein sehr kunstbegeisterter Beamter zu sein. Er hielt nämlich dem jungen Paare den folgenden, liebenswürdigen Speech: „Indem ich Ihnen meine Beglückwünschungen und Komplimente übermittle, entrichte ich nur eine Dankschuld an zwei hervorragende Künstler, welche mich auf unserer dramatischen Bühne durch ihre Interpretation die Meisterwerke unserer großen Schriftsteller erst schätzen und würdigen ließen. Mögen mir die Herren Dumas und Legouvé die Bemerkung gestatten, daß ich sowohl die großen Schriftsteller der Vergangenheit wie der Gegenwart dabei im Auge habe. Verehrtes Paar, Sie beweisen, daß zwei brillante Künstler des Foyers des Theatre Francais sich auch glücklich am häuslichen Herde vereinigen können. Alle die, welche die Ehre haben, Sie zu kennen, werden Ihrem Glück, wie Ihren künstlerischen Erfolgen aus warmem Herzen Beifall spenden. Möge es uns aber Herr Worms verzeihen, wenn wir zuweilen, von seiner Frau Gemahlin sprechend, durch die Macht der Gewohnheit noch sagen sollten: Das reizende Fräulein Barretta!“ Man kann unmöglich zuvorkommender und liebenswürdiger sein.

Aus Darmstadt wird dem „Berl. Tgbl.“ telegraphisch gemeldet, daß der dort lebende Komponist Flotow gestern Nachmittag plötzlich gestorben ist. — Während wir uns gestern Abend an der reizenden Musik zum „Wintermärchen“ erfreuten, lag also der Schöpfer derselben auf der Todtenbahre!

Vermischtes.

— (Kaiser Wilhelm und seine Schwester.) Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin war auf die telegraphische Nachricht von dem Ableben ihres Bruders, des Prinzen Karl, sofort von Schwerin abgereist und gegen 10 Uhr Abends in dem Sterbehause mit dem Kaiser zusammengetroffen. Sonst pflegt der Kaiser seine einzige noch lebende Schwester bei einem Wiedersehen mit den Worten zu begrüßen: „Nun, liebe Alexandrine, wie geht es Dir?“ Bei der Begegnung der Geschwister am Sonntag Abend ergriff der greise Monarch schweigend die Hand seiner Schwester, umarmte schmerzbewegt die hohe Frau und führte sie nach dem Sterbezimmer. Etwa 35 Minuten weilten der Kaiser und die Großherzogin-Mutter in dem Palais des dahingeschiedenen Bruders, dann fuhren Beide nach dem königlichen Schlosse, woselbst sie gemeinschaftlich das Souper einnahmen. Während des Soupers theilte der Kaiser seiner Schwester alle Einzelheiten der letzten Stunden des Verstorbenen mit; heiße Zähren rannen ihm dabei in den Bart, oft mußte er vor innerer Bewegung innehalten. Die Großherzogin-Mutter zeigte eine stumme Resignation, starr vor sich hinschauend lauschte sie den Worten ihres kaiserlichen Bruders und nickte nur ab und zu mit dem Kopfe. Von den Speisen wurde kaum etwas angerührt, die Schüsseln wanderten, wie sie hereingetragen worden, wieder nach der Hofküche zurück. Nachdem das Souper, welches etwa zwanzig Minuten gewährt hatte, aufgehoben, geleitete der Kaiser die Großherzogin-Mutter in ein anderes Zimmer und verweilte noch etwa 10 Minuten allein bei seiner Schwester. Der Abschied war wiederum ein überaus herzlicher und rührender. Es schien, als habe Kaiser Wilhelm mit seinen Blicken aus thränenumflortem Auge zu seiner Schwester, die am 23. Februar dieses Jahres auch bereits das 80. Lebensjahr vollenden wird, sagen wollen: „Nun habe ich von allen meinen Geschwistern nur noch Dich!“

— (Ueberfall durch Wilde.) Wie ein Kapitel aus einem Sensationsroman liest sich die Schilderung eines Abenteuers, welches die schwedische Barke „Antoinette,“ Kapitän Nylen, unlängst nach den Berichten schwedischer Blätter bei Neu-Guinea zu bestehen hatte. Das genannte Schiff, ein schöner Dreimaster, war auf einer Reise von New-Castle mit voller Ladung Steinkohlen nach Manila begriffen und, weil tief geladen, kein besonders schneller Segler, während die Besatzung, Alles in Allem, nur aus vierzehn Köpfen bestand, da einige Leute in Australien desertirt waren und nicht wieder hatten ersetzt werden können. Bald nach dem Abgange von New-Castle hatte die „Antoinette“ zunächst einen schweren Sturm zu bestehen, durch welchen das Fahrzeug weit aus seinem Kurs vertrieben wurde, so daß der Kapitän sich genöthigt sah, zwischen den berüchtigten Salomons Inseln und Neu-Guinea durchzusteuern, während er sonst eine weit östlichere Route verfolgt haben würde. Als die Salamons-Inseln erreicht waren, wurde die „Antoinette“ von einer Windstille überfallen, welche das Schlimmste befürchten ließ, da die Windstillen in jenen Gewässern nicht nur meistens mehrere Tage andauern, sondern die Wilden auch gerade solche Gelegenheit sich zu Nutzen machen, um ihre Ueberfälle auszuführen.

Nicht lange dauerte es denn auch, als eine aus etwa 400 Köpfen bestehende Bande von schwarzen, nackten und tätowirten Gesellen in 12 Kanoes auf das Schiff zugerudert kam. Die Vertheidigungsmittel am Bord bestanden aus einem englischen Rifle und 10 Revolvern, zu denen freilich nur etwa 70 Patronen vorhanden waren, während dagegen an Aexten, Piken und keulenartigen Handspaken (zum Drehen der Ankerwinde) kein Mangel war. Da man auf der „Antoinette“ wußte, daß es hier nur „siegen oder aufgefressen werden“ heißen konnte, machte man sich auf die schärfste Gegenwehr gefaßt, die Schußwaffen wurden geladen und die Mannschaft auf beiden Seiten des Schiffes postirt, um den Angriff der Wilden abzuschlagen, welche unter gräulichem Geschrei heranruderten. Um die Schaaren zu schrecken, feuerte Kapitän Nylen auf beträchtliche Entfernung ein Paar Schüsse auf dieselben ab, erreichte hiermit aber die entgegengesetzte Wirkung, indem die Angreifer, da die Schüsse nicht getroffen hatten, dadurch nur kühner gemacht wurden, so daß sie um so rascher heranruderten.

Die in größerer Nähe abgefeuerten Schüsse verfehlten nun zwar ihr Ziel nicht, und als die schwarzen Schurken einen ihrer Kameraden nach dem andern getroffen sahen, wurden sie denn doch stutzig und hielten sogar, anscheinend in Verwirrung, einen Augenblick inne. Bald aber war die geringe Munition verschossen, und als die Räuber dessen inne wurden, gingen sie sofort wieder energisch zum Angriff über. Indessen hatten sie sich die Besteigung und Eroberung des in der Entfernung viel niedriger erscheinenden Schiffes doch zu leicht gedacht und sich in der Eroberung desselben denn doch geirrt. Zwar durfte keiner von der Mannschaft wagen, sich oberhalb des Schiffes blicken zu lassen, um nicht von den Wurfspeeren der Wilden getroffen zu werden, dagegen wurde auch jeder Negerkopf, welcher sich oberhalb der Verschanzung blicken ließ, sofort von dem wuchtigen Hiebe eines Matrosen getroffen, so daß kein zweiter Hieb mehr nöthig war, um den Getroffenen ins Jenseits zu expediren. Der Kapitän leitete von dem Halbdeck aus die Vertheidigung, indem er, selbst in geschützter Lage stehend, seine Leute auf die Heraufkletternden aufmerksam machte.

Etwa eine Viertelstunde hatte der Kampf so bereits gedauert, als die Schurken, einsehend, daß sie auf diese Weise nichts ausrichten würden, eine andere Taktik ergriffen und einige Kanoes nach dem Bug des Schiffes dirigirten, welcher schwerer zu vertheidigen war, da derselbe mit einer sogenannten Back, einem kleinen Deck, überbaut war, so daß sich also die Vertheidiger den Wurfspeeren der auf den Schiffsseiten befindlichen Raubgesellen hätten aussetzen müssen. Indeß diese Kriegslist sollte keinen Erfolg mehr haben, denn ganz unerwartet füllten sich die Segel der „Antoinette“, erst langsam, dann schneller und schneller setzte sich das Schiff in Bewegung, die Wellen kräuselten sich bald vor dem Bug und die dort befindlichen Kanoes mußten sich jetzt schleunigst salviren, um nicht überfahren zu werden. Ebensowenig vermochten sich die Kanoes auf den Seiten der Barke noch länger zu halten und bald trieb die ganze saubere Gesellschaft hinter der „Antoinette“, welche jetzt bei frischem Winde rasch wieder die Wogen durchschnitt. Kapitän Nylen, überzeugt, daß er jetzt vollständig Herr der Situation sei, ließ hierauf sein Schiff wenden, segelte mitten in die Flotille der Schwarzen hinein und bohrte noch mehrere der Kanoes in Grund, so daß die Räuber diesesmal eine Lektion erhielten, welche sie wohl sobald nicht wieder vergessen werden, während die ganze Mannschaft der Barke vollkommen unversehrt geblieben war. Ohne jene plötzliche Frischung aber hätte leicht die „Antoinette“ das Schicksal so vieler anderer guter Schiffe haben können, die als „verschollen“ in den Schiffslisten aufgeführt werden.

— (Zwei gutgerathene Berliner.) Bei König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1713—40) hielt ein Kandidat der Theologie um eine Pfarre an. Der König fragte ihn, was für ein Landsmann er sei, und als der junge Mann erwiderte: „ich bin aus Berlin“, fuhr der bekanntlich leicht in Heftigkeit fallende Monarch auf: „Ei, die Berliner Zucht taugt nichts, packe Er Sich nur!“ Statt dessen blieb der Kandidat ruhig stehen und versetzte mit Geistesgegenwart, er wisse doch zwei Exempel von Berlinern, die gut gerathen wären. „Die möchte ich kennen lernen!“ eiferte ungläubig der Herrscher. Der Theologe verneigte sich: „Das eine sind Ew. Majestät und das andere bin ich!“ Friedrich Wilhelm stutzte, sah ihn an, sein Zorn war entwaffnet und er nickte: „Er soll die Pfarre haben!“

— Ein Fall von Aberglauben erregt in der Gegend von Hadersleben große Sensation: In Frörup bei Christiansfeld hatte nämlich ein Landmann ein kleines, sehr schwächliches Kind. Die Mutter meinte, daß das Kind behext sei und bestand darauf, daß der böse Geist aus demselben ausgetrieben werden müsse. Man schaffte glühende Kohlen herbei, die man auf einer glühenden Platte auf der Diele ausbreitete und hielt nun das kranke Kind über die Gluth. Die Folge war, daß das Kind starb, und so — war der böse Geist ausgetrieben. Eine Gerichtskommission begab sich von Hadersleben nach der Unglücksstätte, um eine Untersuchung einzuleiten.

— Ein Philosoph für die Welt.... der Ehe räth jedem Heirathskandidaten, sich vor dem entscheidenden Schritt einer ernstlichen Selbstprüfung zu unterziehen, und schlägt für dieses Rigorosum die folgenden neun inhaltreichen Fragen vor:

1. Liebst Du die Person Deiner Braut oder ihr Gemüth?
2. Hast Du Charakter genug, um Deine Ueberzeugung, selbst gegen die Bitten eines Weibes, festhalten zu können, andererseits wiederum Dein Weib den Aerger, den Du außer dem Hause Dir geholt, nicht beim Heimkommen empfinden zu lassen?
3. Kannst Du auf eine Mahlzeit warten?
4. Kann Du eine Nacht wachen, ohne am folgenden Tage mürrisch zu sein?
5. Kannst Du Deinen lustigen Brüdern für immer „gute Nacht“ sagen?
6. Kannst Du Dich mit dem vorletzten Worte begnügen?
7. Kannst Du heiter blicken, wenn Waschtag ist?
8. Kannst Du Widerspruch ertragen, wenn Du weißt, daß Du Recht hast?
9. Kannst Du ein Kind auf den Arm nehmen, wenn es schreit?

Kannst Du diese neun Fragen mit „Ja“ beantworten, so heirathe — aber sofort!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. Januar. Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte heute die Budgetkapitel „Staatsbahnbetrieb“ und „Staatsbahnbau“ und genehmigte die Ziffern der Vorlage fast durchweg. Auf Anfrage Dumba's erklärte Handelsminister Baron Pino, nach dem jetzigen Vorschreiten des Baues der Arlbergbahn könne dem Durchbruche des Tunnels bis Ende dieses Jahres, die Eröffnung der Bahn bis Oktober 1884 mit Wahrscheinlichkeit entgegengesehen werden.

Wien, 24. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Der Empfang des russischen Ministers des Aeußeren, v. Giers, durch den Kaiser ist für morgen anberaumt. Heute Nachmittag besuchte v. Giers den Minister des Aeußern, Grafen v. Kalnoky, und empfing dessen Gegenbesuch. Bei dem russischen Botschafter Fürsten Labanow findet heute zu Ehren des Herrn v. Giers ein Diner statt, zu welchem Baron Kallay, Graf Hoyos-Sprinzenstein, Fürst Urussow, Graf v. d. Osten-Sacken und das Personal der hiesigen russischen Botschaft Einladung erhalten haben. Herr v. Giers beabsichtigt, sich drei Tage in Wien aufzuhalten und über Warschau nach Petersburg zurückzukehren.

Pest, 24. Januar. Das Unterhaus begann heute die Berathung des Wuchergesetzentwurfes. Der Präsident ertheilte dem Abgeordneten Istoczy wegen des gestern gegen Iranyi gebrauchten Ausdruckes „Unverschämtheit“ nachträglich einen Ordnungsruf. Istoczy und Iranyi gaben beiderseits Erklärungen ab, daß sie sich gegenseitig nicht haben beleidigen wollen, daß ihre Aeußerungen auf einem Mißverständniß beruhen und daß sie dieselben revociren. Odescalchi begründet seine Interpellation über eine in der ungarischen Landwehr, besonders in den slovakischen Gegenden der oberen Komitate angeblich bemerkte landesfeindliche Tendenz. Der Minister für Landesvertheidigung ersuchte den Deputirten um Angabe konkreter Fälle und warnt vor solchen allgemein gehaltenen Beschuldigungen. Gleichwohl sagt der Minister eine Untersuchung und eventuell strenge Bestrafung zu.

Paris, 24. Januar. Die Berathung, zu welcher der Ministerrath heute Vormittag im Elysee zusammentrat, dauerte bis Mittag. Gutem Vernehmen nach hat das Ministerium nicht demissionirt, dasselbe wird vor der Kommission Erklärungen abgeben.

Paris, 24. Januar. Wie die „Agence Havas“ meldet, herrscht im Kabinet Einstimmigkeit bezüglich der Ablehnung des Antrags Floquet, dagegen kein vollständiges Einvernehmen bezüglich der Gesetzentwürfe der Regierung selbst, mit denen der Kriegsminister Billot und der Marineminister Jauréguiberry theilweise nicht einverstanden seien. Gegenwärtig konferiren Duclerc, Fallières, Devès und Billot mit der Kommission.

Dublin, 24. Januar. In dem Staatsprozesse gegen Davitt, das Parlamentsmitglied Healy und Quinn ist heute das Urtheil gesprochen worden. Alle drei Angeklagte sind der aufrührerischen Rede, geeignet, zum Bürgerkriege aufzureizen, schuldig befunden und verurtheilt, Davitt und Healy je zu 2000 Pfund Sterl., Quinn 1000 Pfund Sterl. Kaution zu stellen, daß sie die öffentliche Ordnung nicht stören werden; in Ermangelung der Kautionsstellung tritt eine Gefängnißstrafe von je sechs Monaten ein.

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von

[illegible]

40)

Der Herzog fuhr auf wie ein verwundeter Löwe.

„Lüge! Lüge! Clarisse, unmöglich! Karol ist todt — Du selbst hast mir das vor Jahren schon geschrieben."

„Und Du gefielst Dir in dem Gedanken, vielleicht glaubtest Du mir um so lieber, als Karols Tod Dir so manche schwierige Verwickelung für die Zukunft ebnete!"

Offenbar war der Herzog erschüttert.

„Es wird Nacht in meinem Geist," sagte er halbleise — „gestehe es, Clarisse, Du hast ein grausames Spiel mit mir getrieben? Julian ist nicht . ."

„Er ist Dein und Alida's Sohn! Ich weiß, daß Du eine seltene und Dir selbst unerklärliche Sympathie für ihn gefühlt hast . . ."

„Ja, eine große — und eigenthümliche."

„Du hast ihn selbst gegen Baref und Medici in Schutz genommen."

„Auch das ist wahr!"

„Der Himmel schenkte Dir diese letzte Kundgebung — und Du hast sie verkannt."

„O, ich Unseliger!" rief der Herzog.

„Und nun ist das Fürchterliche gekommen — Du tödtest morgen Deinen eigenen Sohn — oder Du fällst von seiner Hand!"

„Nein, nie! das darf, das wird nicht geschehen — ich gehe zu ihm, und wenn ich ihm gesagt haben werde: Julian, Dein Gegner ist Dein eigener Vater, dann wird er den Degen weit von sich werfen!"

„Armer Thor," erwiederte Clarisse, „d a s freilich weiß er noch nicht, wohl aber, daß Du der Mörder seiner Mutter bist — daß sie von der Hand eines Verruchten geopfert worden, hatte ich ihm wohl gesagt, seinen Namen aber weiß er erst seit gestern — es ist auch Eine, die Du getödtet hast, die ihm enthüllt hat, daß Du der Mörder seiner Mutter bist! Und weißt Du, was ich noch gethan? Mit ungeheuren Geldopfern ist es mir gelungen, Alida's Leiche von dort, wo sie ruhte, in das Grab bringen zu lassen, das für das meine galt, und Julian weiß, daß, wenn er einen Kranz darauf niederlegt, er auf dem Grabe seiner ermordeten Mutter kniet — nur das habe ich ihm verborgen, daß der Verruchte, der sie getödtet, sein eigener Vater ist, um ungeschwächt in ihm seinen Haß gegen diesen, seinen Durst nach Rache zu erhalten! Wie zitterte ich bei dem Gedanken, daß ein Zufall, etwas unmöglich Vorherzusehendes zwischen ihn und Dich treten könnte!"

„Und hast Du nie bedacht," sagte der Herzog finster, „daß Du damit auch i h n der Gefahr des Todes aussetztest?"

„O Markos — es war, glaube mir, nicht ohne schwere innere Kämpfe! Lange hätte ich sie nicht mehr ertragen, ich wäre vielleicht schwach geworden; ich würde ihn selbst gewarnt haben — aber was seit einiger Zeit geschehen, stürmte so Schlag auf Schlag heran, daß heut Julian, den Degen in fester Hand, das Innere voll Haß und Verachtung, dem eigenen Vater gegenübersteht!"

Der Herzog schwieg; düster blickte er vor sich nieder — er fühlte in sich einen Strom der verschiedensten Gefühle; es schien ihm, Julian habe den Blick auf ihn gerichtet und Julians Augen waren so ganz die der schönen Alida, die den Tsiganen Markos so heiß geliebt . . . . zum ersten Male in seinem Leben hörte er in seinem Innern eine mahnende Stimme — die Stimme des Gewissens!

Und kein Ausweg zeigte sich ihm.

Plötzlich wandte er sich an Clarisse:

„Geh, Dein Werk ist gethan, Dein Ziel erreicht!"

„Markos, noch ist . . ." begann Clarisse mit unverkennbar bewegtem Tone.

„Geh!" wiederholte der Herzog streng und rauh, „ich will Dich nicht mehr hören, ich kann Deinen Anblick nicht mehr ertragen — noch einmal: geh!"

Clarisse erhob sich und ging still und langsam auf dem Pfade zurück, auf dem sie gekommen.

Der Herzog sah ihr nicht nach; auch er that einige Schritte nach der entgegengesetzten Seite, blieb aber plötzlich stehen. Ein Gedanke durchzuckte ihn, der Gedanke an Ellen. Julian, sein Sohn, liebte sie. — Vielleicht war das Aeußerste noch nicht eingetreten, vielleicht war es noch möglich, sie zu retten; Julian's Lebensglück hing davon ab, er wußte es!"

Dann aber war keine Sekunde zu verlieren.

Der Herzog eilte schnell entschlossen nach dem Bahnhof, er erreichte ihn, als schon die Glocke zum Lösen der Fahrbillets läutete, und sah den Doktor Slammers eben eintreten.

San-Balmo stürmte die Treppe hinauf, und faßte den Doktor am Arm.

Dieser wandte sich erstaunt um.

„Herr Herzog," rief er, „das ist ja in hohem Grade liebenswürdig von Ihnen, Sie bemühen sich hierher, um mir noch einmal glückliche Reise zu wünschen . . ."

Ein Blick auf des Herzogs Gesicht aber ließ ihn sofort erkennen, daß es sich um etwas Anderes und Ernstes handle.

„Kommen Sie sofort mit mir zurück!" befahl der Herzog.

„Aber ich will ja nach London . . ."

„Kein Widerspruch! oder soll ich einen Konstabler rufen und ihm sagen: nehmen Sie den Doktor Slammers fest, es ist derselbe . . . . muß ich vollenden?"

Ohne ferneren Widerspruch und still folgte dieser nun dem Herzog, der ihn in stürmischer Eile mit sich fortzog.

Die Handlungsweise des Herzogs erschien dem Doktor so unerklärlich, daß er sich nicht enthalten konnte, sich mit der Frage an diesen zu wenden:

„Ist denn etwas so ganz Besonderes eingetreten, daß Sie zu einer so unerwarteten und mir keineswegs angenehmen Sinnesänderung bewogen worden?"

Er erhielt keine Antwort, der Herzog blieb stumm; so erreichten sie das Hotel, durchschritten das Vorzimmer und den Salon.

Dann öffnete der Herzog die Thür eines an diesen stoßenden kleinen mit mancherlei chemischen Apparaten versehenen Kabinets, drängte den Doktor hinein und schloß die Thür hinter sich wieder.

Bei diesem war die Neugier einer gewissen Besorgniß, einem Gefühl von Beunruhigung gewichen; er fürchtete den Herzog um so mehr, als er wohl wußte, daß dieser ihn in seiner Gewalt habe.

„Slammers," begann San-Balmo, den Blick fest auf den Doktor gerichtet, „Sie haben mir heut gegen Abend von Miß Ellen gesprochen?"

„Ich habe es nicht vergessen."

„So suchen Sie sich auch genau an die Ausdrücke zu erinnern, deren Sie sich bedienten und wiederholen Sie mir, was Sie mir gesagt haben."

Mit einer gewissen ängstlichen Verlegenheit begann der Doktor:

„Je nun, Herr Herzog, ich erklärte Ihnen, daß mir dieser Julian in hohem Grade zuwider sei und mir gefährlich erschiene, daß ich in Ihrem Interesse und Ihren Absichten gemäß handelte, indem ich . ."

„Nun was?"

„War es nicht beschlossen worden, daß Wilkins Ellen heirathen — aber bald Wittwer werden sollte? Van Herbrook hatte es so angeordnet und Sie selbst es bestätigt . ."

„Weiter! ich will Alles wissen!"

„Da kam nun der unerwartete Zwischenfall, Ihr morgiges Duell mit Julian; immerhin war dessen Ausgang zweifelhaft — so hielt ich es denn auf alle Fälle für gerathen, die Sache zu beschleunigen — ich habe die heutige Dosis verstärkt; und seien Sie sicher, Herr Herzog, unsere Absichten sind vollständig erreicht. Es ist jetzt etwas nach zehn Uhr, in einer Stunde ist Alles vorbei — und es ist ein Gift, daß keine Spuren zurückläßt, wenigstens keine, die leicht zu finden wären!"

Da legte ihm der Herzog beide Hände auf die Schultern und sagte rauh und mit drohendem Tone:

„Nun hören Sie mich, Slammers! Sie wissen, von wo ich Sie befreit und daß ich Sie dem Henker entrissen habe. — So wahr ich Sie jetzt gefaßt habe: wenn Ellen stirbt, so liefere ich Sie auf's Neue an den Galgen! Bereiten Sie schnell ein un-

Börsen-Bericht.

Stettin, 24. Januar. Wetter: trübe. Temp. — 3° R. Wind N.

Weizen etwas, per 1000 Klgr. loko gelb 160—178, weiß. 163—178, geringer 130—157 bez., per April-Mai 185,5—185 bez., per Mai-Juni 186 Gd., per Juni-Juli 187,5—187 bez., per Juli-August 188,5 Bf. u. Gd., per September-Oktober 191 Bf. u. Gd.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 123—128, geringer 116—122 bez., per Januar 133 Bf., 132,5 Gd., per Januar-Februar do., per April-Mai 135,5—135 bez., per Mai-Juni 136,5—136 bez., per Juni-Juli 138—137—137,25 bez., per September-Oktober 141,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., Märk u. pom 113—118, geringe 98—106, feine 126—146 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—117 bez

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr loko per April-Mai 292 nom., per September-Oktober 27 Bf. u. Gd.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 68 Bf., per Januar 67 Bf., per April-Mai 67,25—67 bez., 67,25 Bf., per September-Oktober 61,5 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko Faß 50,2 bez., per Januar 50,2 nom., per April-Mai 52,3 bez., Bf. u. Gd, per Mai-Juni 52,9 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 52,4 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,2 Bf. u. Gd., per August-September 54,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,65 tr bez., alte Uf. 8,90—9 tr. bez

Landmarkt. Weizen 160—178, Roggen 128—133, Gerste 105—120, Hafer 115—125, Erbsen 150—170, Kartoffeln 45—54, Heu 1,5—2, Stroh 12—15.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des sogenannten Steinhofes am Dampfschiffsbollwerk und [illegible]s an der Frauenstraße belegenen ehemaligen Wachtgebäudes Nr 54 wird auf

[S]onnabend, den 27. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

[illegible] Termin angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserem [Ge]schäftszimmer vorher eingesehen werden. Die zu [ver]pachtenden Objekte werden am 25. d M[ts]., Nachm. [illegible] Uhr, an Ort und Stelle, anfangend F[rau]enstr. 54, [ge]zeigt

Stettin, den 9. Januar 1883.

Die Reichskommission

für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

[S]onnabend, den 27. d Mts., Vormittags 10 Uhr, [soll]en im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Rog[gen]kleie, Fußmehl, Roggen-Spreu, Heu- u. Stroh[abfä]lle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

[S]tettin, den 23. Januar 1883.

Königliches Proviant-Amt.

fehlbares Gegengift, ein unfehlbares wiederhole ich! An's Werk!"

30.

Es war, wie gesagt, etwas nach zehn Uhr. Einige Zeit vorher hatte eine Szene verschiedener Art bei Doktor Harvey statt, dessen Wohnung Reginald nach seiner Verwundung theilte; diese war durchaus gefahrlos, Harvey wollte aber die vollständige Genesung durch unausgesetzte Behandlung beschleunigen.

Reginald hatte übrigens seine ganze Heiterkeit bewahrt; sie steigerte sich noch, als er den Ausgang von Julians Duell mit Mediei erfuhr — als er aber auch hören mußte, daß sein Freund sich im Laufe des folgenden Tages auch mit dem Herzog schlagen sollte, wurde er unruhig.

„Lieber Julian," rief er dem eben Eintretenden entgegen, „mit den Anderen ging es wohl, aber San-Balmo — das ist eine andere Sache, der ist denn doch ein viel gefährlicherer Gegner!"

„Daran denke ich wahrhaftig nicht," erwiderte Julian lächelnd, „ich habe nur ein Bedauern, Freund Reginald, „daß Sie nicht mein Sekundant sein können."

„Ich auch, ich auch, gewiß — aber glauben Sie mir, Julian, den Herzog hätten Sie in Ruhe lassen sollen. — Ist denn das Duelliren zur Leidenschaft bei Ihnen geworden?"

„O sicher nicht!"

„Es hat aber allen Anschein."

„Ich will Ihnen, mein lieber Reginald, zu Ihrer Beruhigung mein Wort darauf geben, daß ich der friedfertigste Mensch von der Welt sein und bleiben werde, wenn ich mit dem Herzog fertig bin."

„Womit, um aller Welt willen, hat sich denn gerade der so plötzlich bei Ihnen verhaßt gemacht?"

„Eine rein persönliche Frage."

„Wieder ein Räthsel!"

„Der Herzog," sagte sehr ernst Julian, „hat grausam auf Andere geschlagen, aber mich hat er mitgetroffen, tief in's Innere hinein!"

„Da haben wir es," erwiderte Reginald, der ihn aufmerksam angesehen hatte, „ich weiß wohl, daß meine Fragen nicht eben allzu diskret sind; ich kann dem aber nicht widerstehen; jedesmal, wenn ich mich vor etwas Mysteriösem sehen, möchte ich es auch durchdringen."

„Aber theuerster Freund, wo sehen Sie denn ein Mysterium?"

„So? sieht man etwa so häufig einen jungen Mann von Ihrem Alter über ein fürstliches Vermögen verfügen, aber gleichzeitig auch nur über einen Vornamen ohne Nachsatz: so oder so? und dabei stets so handeln, daß seine Handlungsweise immer eine offene Frage bleibt?"

„Nun, so Unrecht haben Sie nicht."

„Nicht wahr?"

„Ich verspreche Ihnen, mein lieber Reginald; morgen sollen Sie Einiges von mir erfahren, und dann werden Sie sehen, daß ich thun mußte, was ich gethan."

In diesem Augenblick meldete einer der Hoteldiener, daß Jemand aus Sir Cole's Hause dringend Doktor Harvey zu sprechen wünsche.

„Lassen Sie die Person eintreten," sagte der Doktor.

Gleich darauf erschien Katty; sie schien sehr eilig gekommen zu sein, wie ihr Aussehen verrieth, und ihr Gesicht trug die Spuren großer Erregung und Angst.

„Was führt Sie zu mir," fragte der Doktor.

„Ellen, nicht wahr?" fiel Julian ein.

„O meine arme Miß," erwiederte Katty, „diesmal, glaube ich, hat ihre letzte Stunde geschlagen!"

„Unmöglich — nein! Katty!" rief Julian.

„Sagen Sie schnell, wie das gekommen?" unterbrach der Doktor.

„Sir, Doktor Slammers hatte uns seit kaum einer Viertelstunde verlassen, als die Krisis eintrat, fürchterlicher, stärker als alle früheren und die, ich fürchte, auch die letzte sein wird! Sir Cole, der Verzweiflung nahe, hieß mich in aller Eile Doktor Slammers zurückrufen, ich fand ihn aber nicht mehr, er ist nach London abgereist."

„Wie?" bemerkte Doktor Harvey, „trotzdem, daß er wußte, in welchem Zustande die ihm anvertraute Kranke war?"

„Diese plötzliche Abreise ist mehr als seltsam," sagte Julian.

„So habe ich es denn," fuhr Katty fort, „auf mich genommen, hierher zu eilen; wollen Sie nicht kommen, Herr Doktor?"

„Sofort," sagte dieser und wandte sich zu Julian: „Sie aber begleiten mich doch?"

„Ja wohl — ich kann nicht fern von der theuren Ellen bleiben, ich bin von zu großer Unruhe verzehrt."

Schweigend drückte ihm Reginald die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 167. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 24. Januar.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

9 29 54 115 22 27 247 67 329 495 511 88 71 644 (300) 86 716 859 914 25 54 68 70 98
1001 26 (300) 224 88 92 93 (300) 327 67 78 452 503 10 45 48 63 606 22 38 45 47 85 829 975
2043 69 119 (300) 23 73 220 90 347 88 92 410 53 81 558 613 31 65 93 727 61 70 93 (300) 98 884
3026 27 93 98 104 51 64 71 208 39 60 312 452 56 94 587 710 61 840 63 74 927
4015 24 97 140 208 70 311 66 412 66 79 539 (300) 623 730 96 801 48 66 976
5042 54 181 223 301 518 53 59 617 18 705 12 16 58 895
6039 101 11 205 6 (300) 22 38 61 301 46 92 468 (300) 646 736 877 929 32
7133 317 91 415 28 40 525 68 79 638 710 50 926
8008 80 89 109 24 75 219 48 (300) 365 66 416 84 558 624 91 775 78 803 975
9033 87 (300) 97 109 25 203 22 (300) 88 333 55 463 68 530 33 40 73 618 91 (300) 707 26 48 57 71 74 87 867 910 41
10032 34 71 89 93 153 201 5 (300) 51 63 305 (300) 7 10 61 454 97 529 99 601 21 44 79 864
11000 48 139 52 71 249 (300) 348 (300) 81 532 46 59 70 86 657 90 (300) 770 819 68 74 97 912 97
12034 41 67 90 124 28 244 50 (300) 65 97 333 51 66 98 494 500 10 11 31 50 56 70 603 88 (300) 719 60 828 (300) 93 926 33 71 (300)
13006 116 230 94 317 54 444 56 60 75 652 86 98 752 82 869 927 72 84 96
14083 87 97 143 209 356 57 417 531 49 78 91 97 655 92 716 26 71 95 847 55 998
15038 162 325 76 78 87 401 13 17 54 62 537 (300) 693 96 (300) 702 14 30 90 883 91
16168 89 318 408 529 82 606 26 68 986
17096 111 30 54 225 90 456 97 509 20 63 66 77 664 86 704 826 995
18015 42 46 52 53 (300) 56 73 101 22 33 50 63 76 204 41 437 654 70 887 916 25
19004 12 164 266 75 95 (300) 318 74 427 (300) 40 77 542 44 81 (300) 618 (300) 35 706 17 43 50 94 857
20006 121 (300) 202 21 73 89 320 41 65 77 84 423 597 639 47 63 82 88 867
21050 (300) 64 117 63 233 66 377 89 424 28 79 97 569 71 91 622 24 59 770 821
22000 55 95 191 270 405 32 814 34 936 50 93 (300)
23105 201 27 68 79 325 31 (300) 89 (300) 714 804 46 51 916 37
24029 42 46 95 111 12 204 334 57 58 469 525 28 36 616 40 42 54 63 738 825 75 971 (300)
25030 39 122 74 97 98 216 28 35 314 44 63 424 62 73 584 675 709 18 86 875 919
26192 246 47 84 516 44 630 84 730 46 52 63 96 823 (300) 28 51 92 901 24
27068 (300) 111 18 44 67 226 27 389 444 71 509 83 632 39 83 749 852 (300) 73 (300) 948
28010 108 34 59 (300) 86 221 71 378 (300) 79 403 619 84 716 26 99 802 52 (300) 81
29008 15 94 215 34 327 75 99 460 77 93 98 550 600 30 44 710 19 24 813 931 36 47 49
30006 54 80 93 125 261 86 383 425 518 614 21 50 59 71 89 736 40 56 81 98 885 948
31088 93 182 469 557 94 661 91 821 26 932
32020 40 68 84 (300) 274 375 406 66 93 541 617 65 722 58 92 837 940
33049 72 178 83 340 60 412 (300) 500 6 49 83 84 618 65 721 35 823 44
34013 110 32 234 58 358 60 66 449 500 26 60 768 (300) 90 804 7 79 85 97
35025 28 48 90 101 203 21 22 318 63 430 72 82 510 21 23 621 69 702 12 38 46 805 50 83 992
36020 (300) 150 98 249 51 374 91 93 439 67 508 75 601 30 74 769 72 848 999
37035 46 (300) 293 506 646 714 31 61 818 47 53 59 68 902 53 74 86
38081 134 248 379 418 30 519 39 81 605 18 25 89 715 27 60 94 830 40 51 921 73
39057 61 160 68 (300) 335 427 37 54 552 620 836 50 91 988
40017 30 43 126 328 (300) 412 19 55 527 (300) 64 68 618 41 50 68 780 801 34 54 918 59 96
41086 119 (300) 28 35 64 224 46 59 434 704 56 866 75 903
42072 102 66 (300) 228 46 57 65 68 311 65 464 592 676 773 882 976 (300) 97
43134 231 53 84 97 508 13 19 636 52 53 737 51 813 87 954 66
44018 51 84 97 170 86 283 302 94 (300) 400 22 23 568 (300) 99 615 71 (300) 801 27 41 76 83 959 69 (300) 87
45220 81 82 434 (300) 46 57 92 543 701 17 61 71 808 14 72 76 (300) 935 86
46010 84 308 24 48 80 539 62 70 80 609 43 859 91 980 83
47214 81 (300) 309 99 423 70 582 606 730 36 41 (300) 61 65 76 815 84 98 (300) 995
48016 (300) 18 121 65 368 618 704 39 83 898 911 (300)
49019 87 118 89 287 392 95 99 452 67 506 48 55 704 30 48 88 937 86 91 97
50003 (300) 23 112 26 29 81 257 344 70 402 51 512 661 95 781 816 44 975
51133 42 54 86 206 21 30 65 76 335 404 500 49 71 73 613 35 54 57 84 (300) 774 949 61 65 (300) 80
52005 36 65 228 63 68 450 84 584 612 70 729 84 832 901 36 83 (300)
53036 149 221 49 72 82 331 67 527 59 611 31 45 753 68 91
54026 68 230 71 87 335 45 91 429 40 (300) 569 85 97 645 733 50 86 841 (300) 96 902 53 66 (300)
55076 (300) 106 249 460 582 678 701 54 (300) 914 90
56 29 81 109 75 76 80 383 407 10 32 (300) 58 519 (300) 54 (300) 89 92 632 715 85 (300) 835
57165 280 312 430 54 59 507 90 658 59 77 780 88 803 30 69 971 80
58010 60 157 210 12 72 99 (300) 313 (300) 17 71 417 79 540 629 98 860 85 87 995 (300)
59030 68 100 9 213 67 340 64 (300) 441 84 533 78 604 20 74 77 722 890 971
60011 39 116 208 76 81 353 581 628 729 (300) 45 869 901 51
61161 87 217 43 53 61 96 535 78 600 (300) 11 34 79 715 803 47 69 (300) 929 33 (300) 78
62004 10 30 48 203 68 310 61 76 (300) 404 (300) 6 48 67 508 10 79 680 764 74 851 93 924 59
63063 99 189 227 60 61 77 306 66 74 425 36 551 74 624 95 793 967 77 81 90
64132 83 222 436 58 582 630 867 82 981
65056 124 302 458 (300) 69 526 771 823 27 922 48
66100 1 65 226 44 376 536 858 66 (300) 75 944
67014 65 148 95 97 226 40 68 71 72 99 319 53 54 (300) 440 50 536 85 95 739 73 825 (300) 908 11
68015 87 88 132 34 357 96 420 22 47 540 99 641 754 88 826 50 905 60 99
69055 117 222 39 (300) 43 47 365 95 453 55 92 96 501 15 19 31 62 (300) 618 21 96 861 909 34
70031 44 203 4 83 88 362 85 93 464 71 81 506 19 59 83 95 616 26 92 911 44
71050 83 117 47 237 50 82 349 491 522 642 44 (300) 732 (300) 63 (300) 803 65 84 914 32
72002 100 (300) 24 37 64 228 (300) [illegible] 80 408 97 (300) 527 58 93 97 615 18 25 27 808 20 96 933
73017 76 108 36 88 269 346 454 585 (300) 89 90 641 703 (300) 13 40 815 950 72
74003 61 123 66 272 334 407 22 502 26 49 87 606 54 768 800 72 967
75043 44 188 201 17 33 66 410 58 95 527 708 39 90 806 51 66 71 904 (300) 44 75
76006 11 30 132 53 243 74 78 79 85 360 451 75 87 541 80 636 726 36 47 866 71 909 44 87
77004 72 136 45 82 87 221 532 71 615 22 70 730 803 62 69
78020 64 193 262 69 322 39 429 30 638 772 842 61 71 78 968
79020 466 69 72 578 96 634 36 (300) 92 716 813 33 942
80022 104 58 218 42 304 428 85 740 41 881 (300) 925 (300) 57
81043 85 163 65 276 (300) 326 60 68 74 87 471 522 30 38 53 62 276 (300) 326 60 68 74 87 471 522 30 38 53 62 627 93 765 813 25 27 63 945
82097 132 68 249 67 443 54 514 30 75 664 757 86 824 28 53 (300) 87 906
83000 34 49 138 67 236 75 304 568 602 77 731 89 801 63 64 965
84045 49 62 85 159 77 92 206 7 37 336 43 436 52 65 591 615 42 75 76 80 82 700 6 (300) 70 941 91 97
85162 67 213 309 29 48 51 62 514 680 (300) 90 717 (300) 29 55 68 902 47
86165 299 (300) 417 92 (300) 565 730 78 84 811 62 81 949 90
87005 8 23 82 124 35 72 (300) 304 11 36 99 513 53 74 631 91 92 912 (300) 47 53 81
88018 22 51 75 95 134 (300) 68 224 27 338 481 517 22 23 28 610 62 79 701 20 32 38 67 869 912 34
89017 47 184 236 43 335 83 (300) 442 (300) 45 48 50 93 579 614 38 719 54 78 85 90 837 993
90062 75 102 44 66 235 328 409 66 86 560 70 611 77 732 54 94 96 811 28 48 54 922 34
91094 110 50 98 247 80 316 17 78 79 468 520 (300) 638 54 69 86 756 65 855 93 917 43 80 88 96
92051 84 110 73 212 79 313 54 414 57 519 54 76 617 42 74 793 94 800 (300) 26 73 (300) 980
93038 80 82 140 52 (300) 56 77 82 238 59 320 48 (300) 430 99 (300) 531 79 637 51 61 71 93 720 62 826 900
94003 53 (300) 222 38 311 22 (300) 98 685 707 70 76 815 50 90 936 97